

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 8

Artikel: Die grossen Ohren als Thema Nr. 1
Autor: Herdi, Fritz / Bubec [Backes, Lutz]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.08.2025

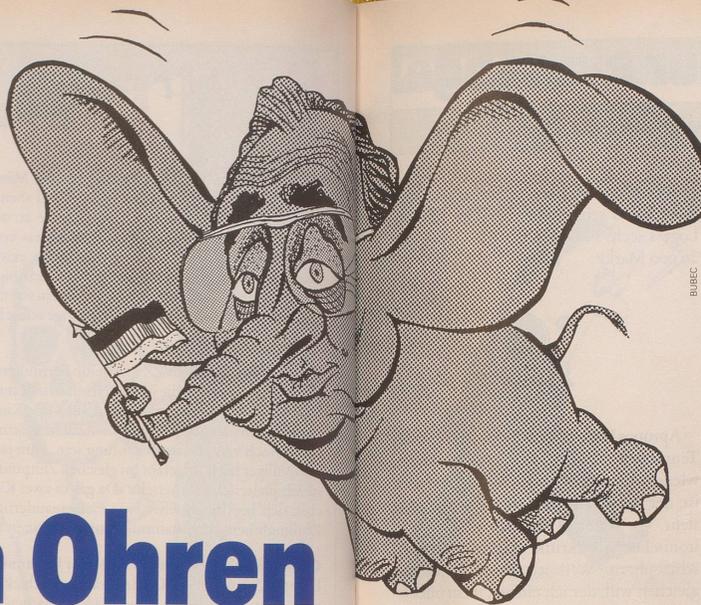
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Profilierte deutsche Politiker riskieren, was in der Schweiz bislang wohl erst dem Bundesrat Ruedi Minger passiert ist: Gegenstand eines Anekdoten-, im zumeist weniger günstigen Fall eines Witzbuches zu werden.

Gut abgelaufen ist dies noch für Hans-Dietrich Genscher, dem dienstältesten, umtriebigen Aussenminister der Welt, der alljährlich so seine 60 Auslandsreisen im Genick hat und einmal feststellte: «Man

verhindern, dass mir Ehren-Doktorhüte und Ehren-Narrenkappen über die Augen rutschen.» Zu seinem 60. Geburtstag arrangierten Mitarbeiter für Chef Genscher eine einschlägige Karikaturen-Ausstellung. Und einer fand den Kalauer: «Ohra et labora».

Den «Genschman», den neuen Comic-Strip-Helden, erfand 1989 die deutsche Satire-Zeitschrift *Titanic*. Und er hat gar nichts dagegen, der Genschler, der übrigens nicht – wie Kohl – alljährlich verkünden lässt, wieviel er im Abmagerungsurlaub abgenommen hat. Ihm ist nämlich nicht die Waage, sondern der Hosengürtel Massstab.



Die grossen Ohren als Thema Nr. 1

sagt, der liebe Gott könne nicht überall sein. Aber von einem Aussenminister wird das selbstverständlich erwartet.»

Seiner angenommen hat sich der Bastei-Lübbe-Verlag. Mit einem Bändchen voller Anekdotischem, voller Photos und Karikaturen. Und mit einigen Witzen, die sich nicht mit Genscher befassen, sondern die er selber zu erzählen pflegt. Etwa: Verkehrsunfall in Berlin. Menschengelauf, Feuerwehr, Polizei, Rettungswagen, Hunderte von Neugierigen. Ganz von hinten drängt sich ein Mann vor: «Wat is' hier los? Ick bin Zeuge ...»

Frau Genscher hat zu diesem Bändchen mit dem Titel «Diagnose: Schlitzohr mit Herz» das Vorwort geschrieben. Barbara Genscher ist Schirmherrin des Deutschen Herzzentrum; ein grosser Teil des Verkaufserlöses geht denn auch an diese Institution. Herausgeberin des Bandes: Julia Nagel.

Schön, die Erinnerung daran, dass Genscher Gromyko dazu brachte, das Friedrich-Engels-Haus in Wuppertal zu besichtigen. Er erklärte damals dem russischen Kollegen beiläufig, wie man in der BRD die deutsche Geschichte aufgeteilt hätte: Karl Marx in die DDR exportiert, das Kapital aber im Westen behalten.

«Ohra et labora»

Thema Nr. 1 des Bändchens sind übrigens Genschers unüberschbare Ohren. Genscher original: «Sie müssen so gross sein, um zu

Ministerkollegen sehen ihm einmal fasziniert zu, wie er bei einer Kabinetsitzung zwei neue Löcher in diesen Gürtel bohrt.

Nur noch schnell ein paar Zeilen aus einer Karnevalsrede Genschers: «Wir haben eine Vision von Europa. Die Franzosen sind die Köche, die Schweizer verwalten das Geld, wir Deutschen sind die Automechaniker, die Engländer sind die Polizisten, und die Italiener singen Liebeslieder. Aber wenn es schiefgeht, bekommen wir ein Europa, in dem die Engländer kochen, die Franzosen Autos reparieren, die Deutschen für Ordnung sorgen, die Italiener die Kasse verwalten und die Schweizer von der Liebe singen.»

Auch Kohl kommt dran

Politiker als Zielscheibe von Witzen: Warum denn nicht? Aber schön wäre es, wenn sie einigermaßen ins Schwarze tüpfeln, d. h. für den Bewitzelten charakteristisch wären. Aber da hapert's. Zum Beispiel – wie zu Beginn der Bundesratslaufbahn von Kurt Furgler – in Sachen Intelligenz-Charakterisierung. Der Eichborn-Verlag widmet Bundeskanzler Kohl mehr als ein Bändchen, glücklicherweise zunehmend mit authentischen Zitaten.

Kohl ist im Januar 1991 mit grossem Mehr zum viertenmal zum Bundeskanzler gewählt worden. Aber was liest man in den Witzbüchern? Also: Kohl sammelt kaputte Glühbirnen, weil er sich später eine Dun-

kelkammer damit einrichten will. Kohl bitet Heiner Geissler, ihm eine Stadt in Pakistan zu nennen. Geissler: «Karatschi.» Und Kohl: «Gesundheit! Könntest du jetzt meine Frage beantworten?»

Blüm (Bundesarbeitsminister) und Kohl müssen – Quizfrage – ein berühmtes Liebespaar nennen. Blüm: Hermann und Dorothea. Kohl: Herkules und Frau Kules. Angebliche Zeitungsmeldung: Die Bibliothek des Kanzlers fiel einem Feuer zum Opfer. Wie bekannt wurde, war eines der beiden Bücher erst halb ausgelesen.

Kohl verabschiedet die Olympia-Mannschaft und liest vom Blatt: «O ... OO ... OOO.» Seine Vertraute unterbricht: «Helmut, lies den Text *darunter*, das sind nur die olympischen Ringe!» Und nachdem er eine Herztransplantation gut überstanden hat, schreibt er im Bett an den Herzspender: «Lieber Spender. Mir geht es gut. Ich hoffe, Dir geht es bald auch wieder besser.»

Der Unterschied zwischen Helmut Kohl und Boris Becker? Keiner: «Der zweite Satz geht meist daneben.» Beim ersten Auftritt in China beendet Kohl, an Kennedy in Berlin zurückdenkend, seine Rede: «Ich bin ein Pekinese.»

So geht's weiter, seitenweise ...

Der deutsche Aussenminister Hans-Dietrich Genscher, von dem Herbert Wehner seinerzeit nur als «der mit den Ohren» sprach, ist selbst überzeugt: «Die Ohren müssen so sein ...»

Frau fürs Leben schon begegnet sei: «O ja, bereits viermal in diesem Jahr.»

Trinken? Oskar kommt spät heim, erzählt des Morgens der Freundin, die Konferenz habe so lange gedauert, und sagt: «Schau meine Zunge an. Vor lauter Reden habe ich Riesenblasen bekommen.» Drauf sie spitz: «Dass ich nicht lache. Wie du nachts heimgekommen bist, hast du mir die heisse Wärmflasche von den Füssen genommen und in einem Zug auf mein Wohl ausgetrunken.»

Sparsam? Lafontaine zur Freundin, die auch gern einen Pelz wie den im Schaufenster ausstellten hätte: «Hättest eben als Karakulschaf auf die Welt kommen müssen.» Und als nach dem SPD-Vorstandsausschussflug im Variété ein Zauberer um einen Freiwilligen bittet, weil er einen Menschen verschwinden lassen will, sagt Kollege Hans-Jochen Vogel zu Lafontaine: «Oskar, geh vor, es geht ums Wohl der Partei.»

Lothar Späth (Übername «Cleverle») ist nach mehr als 12 Jahren wegen Angriffen wegen seiner «allzu einnehmenden Art gegenüber Gunstbezeugungen von Wirtschaftsbossen» kürzlich als baden-württembergischer Ministerpräsident zurückgetreten. Ein Eichborn-Witzbuch über ihn erschien vor zwei Jahren. Die geschmähte und gerühmte Sparsamkeit der Schwaben («Schaffe, schaffe, Häusle baue») wird von den Witzlern auf Späth übertragen.

Gesponte Reisen

Beispiele? O ja. Als Helmut Kohl klagt, der Arzt habe ihm geraten, kaum zu essen und nur noch Wasser zu trinken, reagiert Späth: «Du, darfst dich heute abend zu mir einladen?» Wenn Späth drei Spiegel um die Kerze stellt, ist der vierte Advent. Tomatensuppe à la Späth: Heisses Wasser in roten Tassen serviert.

Späths Rücktritt gesponserter Reisen wegen brandaktuell, kann im Büchlein von 1989 natürlich noch nicht verewigt sein. Dafür haben zum Beispiel *Spiegel*-Leser in Briefen für eine «Späth-Lese» gesorgt: Januar 1991. So nach Norbert Schultzes Schlager «Nimm uns mit, Kapitän, auf die Reise» dieses: «Nimm uns mit, Lothar Späth, auf die Reise, / Nimm uns mit in die weite, weite Welt, / denn ein Urlaub nach der enthüllten Weise / kostet uns dann wie Dich gar kein Geld.»

Ein Akademiker bastelte, ebenfalls für den *Spiegel*, einen Wirtinnenvers: «Bei Späth-

hens dient' auch eine Magd, / die hatt' es immer schon gesagt, / dass Kartenspiel'n und Kegeln / nur halb soviel Vergnügen macht / wie auf dem Südmeer segeln.»

Dem wäre versöhnlich und abschliessend beizufügen, dass Reimen, im oben erwähnten Buch nachzulesen, ein gepflegtes Hobby Späths ist. Hier vier seiner Zeilen: «Das ist das Schöne an unserem Ländle: / Man kann über viele schwätze und händle – / Doch der Rang unserer Weine, der steht ausser Streit. – / Selbst Kamele gehen dafür meilenweit!«

Spruchweisheiten

VON HARALD ROMEIKAT

Wer den Schaden hat, braucht für den Schrott nicht zu sorgen.

(Autofahrer-Weisheit)

Wende gut, alles gut.

(Segler-Weisheit)

Wer rastet, der froset.

(Langläufer-Weisheit)

Blinder Kneifer schadet nur.

(Optiker-Weisheit)

Ein Küsschen in Ähren kann niemand verwehren.

(Bauernburschen-Weisheit)

Eigenlob stimmt.

(Angeber-Weisheit)

Frisch gewagt, ist halb verloren.

(Pessimisten-Weisheit)